

Schwalbenflug im MED, Part 7: Sardinien, Korsika, Elba, italienisches Festland bis Fiumicino

„Morgen geht es nach Maddalena, wo Petra und Rainer, meine neue Crew, ankommen. Ich fahr schon einen Tag früher dahin, um mich vor dem angesagten sehr heftigen Westwind zu verstecken. Und es wird tatsächlich recht bewegt.“

Di., 11. Juli, Porto Palma - Maddalena

Irgendwie habe ich keine Lust, von Porto Palma aus direkt die paar Meilen nach Maddalena zu fahren, habe eher Lust auf einen schönen Törn, zumal ein strammer Segelwind und strahlender Sonnenschein dazu einladen. Also noch eine Caprera-La Maddalena-Umrundung, diesmal gegen den Uhrzeigersinn.



Vor dem kleinen Stadthafen von La Maddalena, Cala Gavetta, begegne ich wieder einmal der Satori; der schöne Zweimaster macht sich hervorragend vor der malerischen Kulisse La Maddalenas - und das weiß er (oder besser: der Eigner) auch.



Beim Abendessen ziehen die ersten Wolken über den Hafen, die mir in den nächsten Tagen heftigen Wind bringen werden, und das bei herrlichem Sonnenschein. Von ihrem Liegeplatz fünfzig Meilen weiter südlich schicken mir meine Freunde von der SILVERCURL eine ähnliche Wolke zurück; bei denen hatte es in der Nacht davor schon übel geweht.



Mi., 12. - Fr., 14. Juli, Maddalena

Das Wetter bleibt freundlich, aber Segeln ist jetzt nicht meine erste Präferenz, es brist zunehmend auf und im Kanal zwischen Maddalena und dem sardischen Festland wird es langsam ungemütlich.



Mir soll's recht sein, ich bummele durch die Stadt, finde nette Ecken zum Verweilen, zum Kännchen trinken und Menschen gucken.: Es wird nicht langweilig, auf Petras und Rainers Ankunft zu warten, und auf den Abflug des ruppigen Wetters.

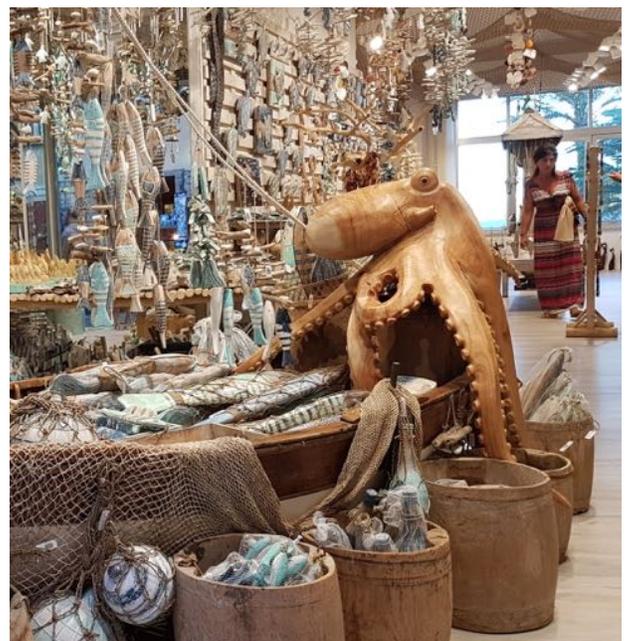


Am Porto Turistico Cala Gavetta - hier liegt man gut geschützt und am Rand der Altstadt - lässt es sich auf der Bank gut aushalten, mit Blick rüber nach Sardinien.



Hier verpasse ich auch die Ankunft der beiden, die schon vor dem Boot stehen, während ich noch in die Wellen träume. Gemeinsam beschließen wir, noch einen Hafentag dran zu hängen, langsam Ankommen, Sight-Seeing, Shopping und Aperol Spritz statt zackigem Aufbruch in eine recht sportliche See.

Besonders dieser Vielarmige in einem spannenden Kunstgewerbe-Shop hatte es uns angetan, aber leider ist zu wenig Platz auf dem Schwälbchen, zumal der Herr sich ganz im Gegensatz zu seinen Artgenossen auch ein wenig hölzern gibt.



Sa., 15. - So. 16. Juli, Maddalena - Rondinara

Heute hat es abgeflaut. Bei Kaiserwetter, 4-5 Windstärken und strahlender Sonne geht es mal wieder über die Straße von Bonifacio, für mich zum sechsten Mal. Und auch dieses Mal zeigt sie sich mir wieder gnädig und verzichtet auf die hier nicht unübliche kräftige Wind-Zugabe.



Korsika empfängt uns hingegen ein wenig unwirsch, dicke Wolken und zunehmend sportliche Winde. Aber alles bleibt im grünen Bereich, hinterher wird es sogar wieder schön.



Wir haben uns Rondinara zum Ziel genommen; für Piccola Rondine ist diese Station nicht nur eine Pflichtveranstaltung, sondern das „Schwalbenhaus“ ist auch eine empfohlene Bucht im Süd-Osten Korsikas.

Sie liegt sehr geschützt, öffnet sich blasenförmig hinter einer schmalen Einfahrt, und bietet Schutz vor allen Wettern, außer von Ost. Leider! Aber dann muss man sich eben in eine der Ecken verdrücken.



Es sind schon eine ganze Menge anderer Segler auf die Idee Rondinara gekommen, und auch das mit den Ecken bei Ostwind und -welle ist bekannt. So wird es wieder so kuschelig, wie man das hierzulande beim Ankern gewohnt ist. Aber nach einigen nervenzerfetzenden Anläufen liegen wir gut und können beim Sundownwer die Ankerbemühungen der Neuankömmlinge fachmännisch durchdiskutieren, Buchten-Kino vom Feinsten.



So erleben wir einen schönen, wenn auch wind- und wellenreichen Abend und eine rollige Nacht. Am nächsten Morgen hat uns das Wetter endgültig eingeholt. Es bläst wieder heftig, aus Nordost, also für uns aus der falschen Richtung, draußen steht eine mächtige Welle. Die Boote, die rausgehen - ohnehin nur in Richtung Sardinien - kriegen ganz schön was auf die Mütze. Wie wir in unserer lauschigen Bucht mit dem Fernglas beobachten.

Wir hängen noch einen Bucht-Tag dran.



Mo., 17. Juli, Rondinara - Porto Vecchio

Wir warten noch bis Mittag ab, wie sich das Wetter entwickelt; erst dann - der Starkwind lässt nach - gehen wir mit einem kräftigen Nordoster auf die Reise, das ganz kleine Schwälbchen wie immer im Schlepp.



Das hat sich übrigens gut bewährt, es stört nicht und man hat es immer direkt zur Hand. Entsprechend ist das eine gern genutzte Lösung im Mittelmeer; man muss nur aufpassen, dass die Ruder ordentlich gesichert sind, sonst hat man da einen gewissen Durchsatz, rüesper! Und natürlich bremsst das Dinghy die Fahrt. Egal!

Bis Solenzara werden wir es wohl nicht schaffen, und zudem bleibt uns unterwegs dann irgendwann der Wind weg. Wer hätte das gedacht, heute morgen waren wir noch unsicher, ob wir überhaupt raus gehen können. Also motoren wir das letzte Stück und treffen recht spät in Porto Vecchio ein. Ich kenn den Hafen noch vom letzten Jahr, und ich kann ihm auch dieses Mal nicht viel abgewinnen. Immerhin, er liegt sicher am Ende eines langen fjordähnlichen Einschnitts. Und das nun wiederum ist schön.



Für morgen haben wir uns eine Mammut-Etappe vorgenommen, wir wollen nach Elba, also Kurs Nordost, die Küste allmählich backbord verlieren und zwischen Montecristo und Pianosa hindurch. Beide Inseln sind Naturschutzgebiete, man muss deutlich Abstand wahren. Insgesamt werden wir wohl einen Tag unterwegs sein, Nachtfahrt inklusive.

Also geht es nach einem frugalen Abendessen früh in die Kojen.

Di., 18. -Mi., 19. Juli, Porto Vecchio / Korsika - Marciana Marina / Elba

Zunächst einmal müssen wir noch kräftig einkaufen; leider ist der Supermarkt nicht grad nebenan. Aber zu dritt kriegen wir die Einkäufe dann doch locker geschleppt.

Dann geht's los. Geht's los? Der Mann denkt, Petra lenkt. Soll heißen, dass Petra natürlich noch dringend die Altstadt von Porto Vecchio erkunden muss. Nun liegt die allerdings ein Stück weit weg, und, gravierender, in luftiger Höhe. Kein Thema für unsere Ausdauer-gestählte Sportlerin, und schon nach zwei Stunden ist sie wieder an Bord, um viele Eindrücke reicher. Die Herren haben zwischenzeitlich Bordwache gepflegt.



Und schon geht's tatsächlich los. Der Wind treibt zwar mal wieder üblen Schabernack mit uns: schlappe zwei, drei Windstärken liefern uns nicht die Speed, die wir für unseren langen Törn gern hätten. Aber jetzt habe ich ja Decksklaven an Bord, also werden all hands an Deck befohlen, Gennaker setzen. Und schon zieht das Schwälbchen mächtig schnell und schön die korsische Ostküste hoch; den ganzen Tag, genauer: Dank gewissen Exkursionen einer einzelnen Damen nur den Nachmit-Tag.



Für die Nacht haben wir Doppelwachen vereinbart, so dass keiner alleine wacht. Zudem wollen wir gegen Abend auf die Normalbesegelung wechseln; wir sind nicht scharf drauf, den Gennacker gegebenfalls im Dunklen bergen zu müssen, obwohl das zu dritt und dann auch noch mit der Trompete kein großes Ding ist.

Und plötzlich, mitten beim Segelwechsel, bekommen wir Besuch. Eine kleine Delfinschule begleitet uns wohl eine ganze Stunde lang; man sieht den Tieren förmlich an, dass sie Spaß haben in unserer Bugwelle.

Und mit ihren Kapriolen: Mal schwimmen sie auf dem Rücken, mal mit den Bäuchen zueinander gewendet, mal synchron in Formation, dann wieder scheint der eine den anderen abzuklatschen, und beide schießen los wie Torpedos. Ein wunderschönes Erlebnis, immer wieder!



Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man Delfine vor dem Schiff suchen muss, aus der Pflicht übersieht man sie leicht. Und man sollte weiterfahren, nicht stehen bleiben, denn offenbar lieben es Delfine, wenn das Boot sich bewegt. Aber oft kreuzen sich die Wege nur, und dann hat es keinen Zweck, ihnen nachzufahren. Sie zeigen sich nicht, und sie bleiben nicht, wenn sie nicht in Laune sind.

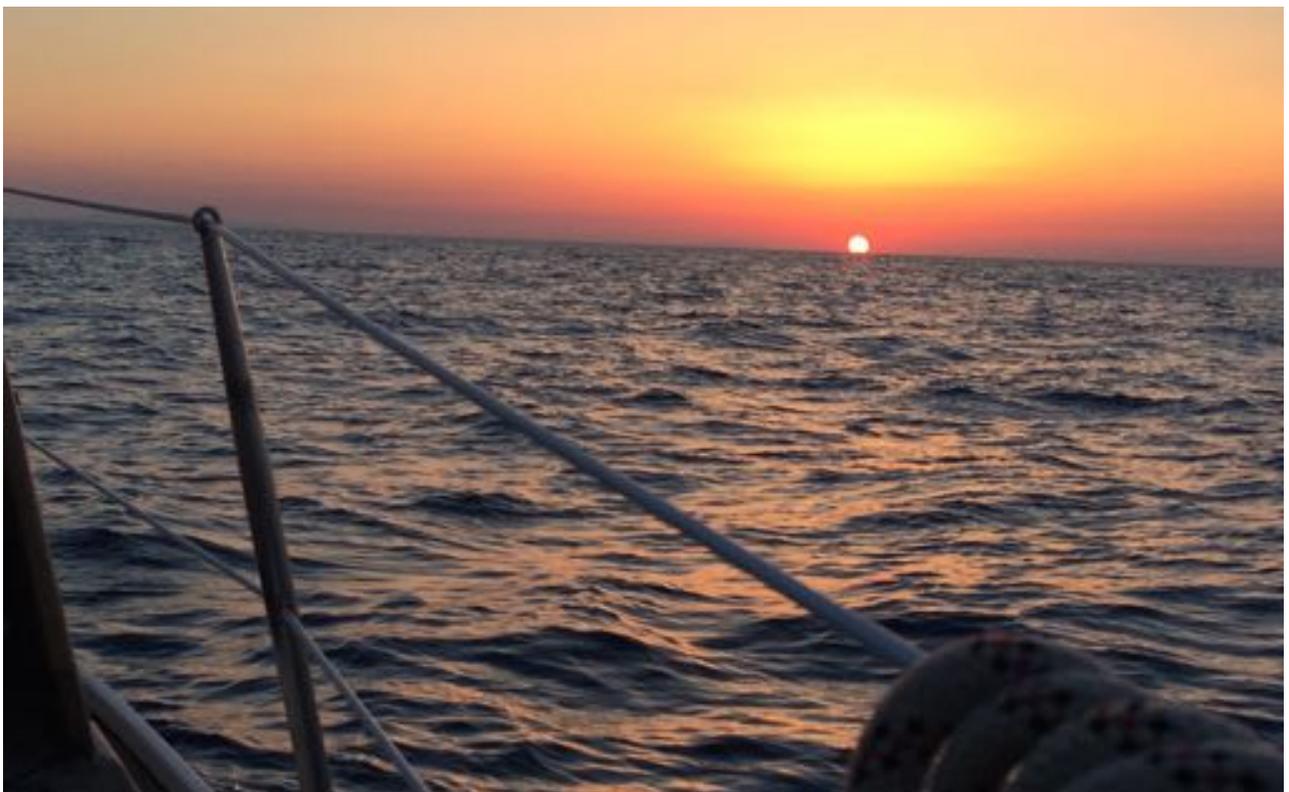


Kurz drauf, wir haben die Münder grad wieder zu, verwöhnt uns ein Sonnenuntergang über Korsika.



Ich habe die erste Freiwache, komm aber nicht in den Schlaf; zu schön die Erlebnisse, und jetzt - leider - schlagen die Segel bei wenig Wind in der alten Dünung erbarmungswürdig. Wir haben ein Einsehen und ändern den Kurs ein wenig, das schont das Material und bringt Ruhe ins Schiff.

Und am nächsten Morgen werden wir mit einem prächtigen Sonnenaufgang aus dem Meer belohnt.



Wir beschließen, nicht eine der nach Süden hin offenen Buchten Elbas anzulaufen, das würde unruhig. Nachdem wir so weit gekommen sind, wollen wir noch einmal rum um Elba und in Marciana Marina einlaufen. Leichte Ermüdungserscheinungen werden durch einen Badestopp in einer kleinen Bucht bekämpft, und hinterher sehen wir doch fast schon wieder munter aus.



In Marciana Marina bekommen wir keinen Liegeplatz, die Saison nähert sich der Hochphase. Okay, ankern vor dem Hafen, Geld gespart, das kann man auch anderweitig anlegen. Also leistet Rainer Shuttledienste und bringt uns zu unserem Sundowner an die Strandpromenade. Irgendwie ist der Bursche zu groß fürs kleine Schwalben-Dinghy, und die Aperols zu klein für die großen Erlebnisse der letzten Stunden.



Do., 20. Juli, Marciana Marina - Portoferraio

Der letzte Segeltag für Rainer und Petra, morgen geht's zur Fähre nach Piombino und zum Flieger ab Pisa. Die Segelgötter haben ein Herz und schicken einen recht kräftigen Wind, der sogar Rainer zum Reffen bringt; aber er hat sein Späßchen, zumal Halbwind und fast ohne Welle. Bald kommt Portoferraio in Sicht.



Das Anwesen ganz links auf dem Bild ist die Villa Muline, die wir am Nachmittag von der Landseite aus sehen. Das war übrigens der temporäre Wohnsitz dieses Herrn unten rechts, dessen misstrauisches Konterfei es Petra besonders angetan hat. Zugegeben, Muline ist nicht Louvre, aber die Miene des abservierten Kaisers passt auch nicht zu seinem Credo, ein Napoleon fühle sich überall zu Haus. Merke: Auch damals gab es schon ebenso freche wie zutreffende Karikaturen.



Wir laufe durch die Stadt und entdecken neben all den bekannten Sehenswürdigkeiten, noch zwei Schmankerl am Rande: Beim Kirchenbesuch - ich liebe italienische Kirchen - fällt mir dieser Beichtstuhl auf; erstens ist er wohl nur für kleine Sünder konzipiert, und zweitens macht sich der Beichtvater nicht mit seinem Schäfchen gemein: Er betritt den Beichtstuhl vom Altarraum aus.



Und dann ist da noch das Denkmal des Kriegers, dem seine züchtig waltende Gattin hingebungsvoll sein Letztgeborenes hinhält. Da weiß man, wofür man stirbt, überhaupt: dulce et decore est pro patria mori. Fragt sich nur, wer die Barbusige an der anderen Seite des Kriegers ist, die ihm den Hinterkopf beschnust? Honi soit qui mal y pense! Ausweislich der Flügel mag es ein Schutzengel sein. Barbusig?!



Zwischenzeitlich haben wir wieder einen Tisch zum Abendessen reserviert - ohne Prenotatione läuft hier gar nichts - und erleben einen ebenso leckeren wie perfekten Abschiedsabend im Restaurant Teatro, hoch über den Dächern der Stadt.



Fr., 21. Juli, Portoferraio

Wir erwischen noch ein ausgesprochen liebenswert zubereitetes Frühstück in einem kleinen Café im Hafen, bevor ich die beiden zur Fähre bringe. Dann muss ich mich um die Verlängerung des Liegeplatzes kümmern; es ist Starkwind angesagt und ich hab Zeit, möchte erst morgen weiter. Nun war es gestern aber zu einem typisch italienischen Hafenproblem gekommen: Man könne mir als Passant nur einen Platz für eine Nacht anbieten, morgen müsse man dann weiter sehen; in jedem Fall müsse ich dann aber ablegen und über Funk wieder einen Platz anfordern. Okay, okay, man hat ja Verständnis für skuril surrealistische Situationen, unter anderem deshalb reist man ja, und so bitte ich, da sich die Liegeplatzsituation proportional zum Saisonfortschritt entwickelt, um eine Prenotazione. Aber nein, Vorreservierungen würden nicht angenommen, ein Ormeggiatore käme vormittags vorbei und würde mich zum Stand informieren.

Tatsächlich erscheint - kaum dass ich wieder am Boot bin - ein weißgekleideter Logo-Träger und informiert mich, ich möge den Platz bitte binnen einer Viertelstunde räumen, er würde für ein Boot gebraucht, das gestern reserviert habe. Hä? Ich mein, es würd nicht reserviert? Oh doch, meint er, und zeigt eine mehrseitige Liste. Aber er tröstet mich: Ich solle draußen ankern, und dann um sechs noch mal funken, manchmal wär dann noch was frei.

Wisst Ihr was? Bei aller Liebe, die spinnen, die Italiener! Ich prenotier Euch mal für den maritimen Amtschimmel der Saison mit eingesprungenem Eulenspiegel, leg mich draußen auf die Reede und spar mir 72 Euro Liegegebühr; dann brauch ich noch nicht mal quer durch die Stadt zu Topf oder Dusche. So! Und vorher geh ich noch einkaufen, von wegen Viertelstunde. Nochmal: So!



Morgen geht's dann an der Ostküste runter und ums Kap in die Stella-Bucht, nach Morcone, wo mein Bruder Peter und seine drei Damen warten, nämlich seine Jüngste und deren Freundin sowie Dagmar, seine Partnerin und Tante der Freundin. Wir wollen tauchen gehen.

Sa., 22. Juli, Portoferraio - Morcone

Der kräftige Segelwind kommt genau aus der Richtung, in die ich will, also eine feine Kreuz an der Küste lang, die ich schon mehrfach besegelt habe. Rio Marina markiert ungefähr die halbe Strecke,



dann geht's unten rum und rein in die Stella-Bucht. Die Gemini, Zwillinginseln, begrüßen mich,



am Strand macht Peter mit einem wirbelnden Handtuch auf seine Truppe aufmerksam, der Anker fällt auf sechs Meter Sand, mit dem kleinen Schwälbchen fahr ich rüber. Großes Hallo, am Abend gibt's im Apartmenthotel, das der Tauchbasis angeschlossen ist, und in dem die vier wohnen, Pizza satt.

Angekommen bei zwei Wochen Familie.

So., 23. - So., 6. August: Morcone

Leider macht mir das Wetter einen Strich durch die Rechnung, das Ankern in der Bucht kann ich erst mal vergessen. Für die nächsten Tage ist reichlich Wind und Welle aus Süd angesagt, und die Stella-Bucht ist nach Süden hin weit offen; wie im letzten Jahr auch, verhole ich das Schwälbchen für ein paar Tage nach Porto Azzurro.



Der Clan fährt mit, und weil die Bedingungen heute noch ausgesprochen mau sind - wir motoren - hat das Jungvolk nur Schabernack im Sinn. Na, wenn's Spaß macht!

In Porto Azzurro - wen wundert's - gibt es ohne Prenotazione keinen Liegeplatz, und ich möchte das Schwälbchen nicht unbeaufsichtigt in der davor liegenden Ankerbucht liegen lassen.

Aber ganz hinten am Ende der Bucht findet sich dann doch noch ein Plätzchen am privaten Steg einer Werft, ausnahmsweise mal ohne Prenotazione. Da bleibt das Schwälbchen ein paar Tage, bevor ich es dann bei der einsetzenden Schönwetterphase wieder nach Morcone zurück hole.

Irgendwie war's das aber auch schon mit Segeln. Bis auf einen weiteren Törn an der Südküste entlang nach Marina del Campo gab es immer zu viel anderes zu tun, und das Schwälbchen diente mir als Hotelschiff.



Auch das Tauchen entwickelt sich nicht so recht, aus gesundheitlichen Gründen müssen alle vier auf die Tauchkurse verzichten. Das ist wirklich Pech. Und führt zu einem etwas eigenwilligen Tagesablauf:

Ich rudere so gegen neun rüber in die Basis zum ersten Tauchgang des Tages. So gegen halb zwölf ist der zu Ende, die Ausrüstung geputzt und verstaut. Zeit für's Frühstück. Denn insbesondere das Jungvolk geruht länger zu ruhen, ich komme grad passend. Danach wird's Zeit für ein Mittagsschläfchen auf der brüderlichen Couch, bevor ich um drei den zweiten Tauchgang angehe, während sich der Rest der Bagage am Strand verlustiert.



Tauchen bleibt für mich weiterhin ein Wahnsinnserebnis. Es hat was mit Fliegen zu tun, über die Unterwasserlandschaften zu gleiten, sich über einen Felsvorsprung nach unten zu stürzen, eine Steilwand wie mit dem Aufzug hoch zu fahren. Fische auf Armeslänge, manchmal bin ich gefangen in einem riesigen Schwarm kleiner Mönchsfische, so viele, dass man nur noch braun sieht; manchmal entdecken wir einen mächtigen Zackenbarsch, der uns misstrauisch-neugierig durch sein Revier begleitet; oder den Octopus, der sich in sein Erdloch verkriecht, sich mit einem seiner Arm abschottet; Brassen, Barracudas, einmal sogar einen Tunfisch; Korallen, Seesterne, Steckmuscheln: Man hat einfach sehr viel zu gucken da unten.

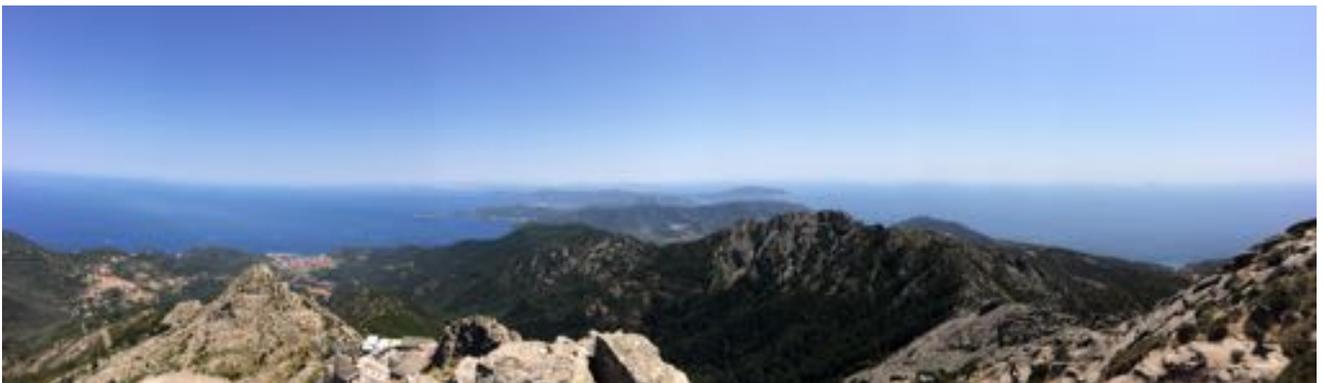
Aber es ist auch nicht wenig anstrengend. Nicht nur, weil ich als Anfänger noch viel Luft verbrauche und mir deshalb die 18-Liter-Flasche auflaste. Zusammen mit 12 Kilo Blei und dem ganzen Gerödel schlepe ich da mal eben dreißig Kilo zum Boot, bevor der Spaß losgeht; ans Zurückschleppen mag ich da noch gar nicht denken. Ach ja, zwischen 30 und 60 Minuten unterwasserpaddeln kommt noch dazu, je nach Tiefe geht das ganz schön an die Substanz. Aber schön!

So findet der Spätnachmittag mich immer ziemlich platt vor. Der vorgezogene Sundowner am Strand geht gerne nahtlos über in die Abendessen-Vorbereitung, wenn nicht grad Höllenglut, das Spezial-BBQ des Basisleiters Björn, oder Steakessen im „Al Pozzo“ angesagt ist. Und dann, fast schon Mitternacht, begleitet mich Peter zum Schlauchi, „lässt mich zu Wasser“ wie wir loriotmäßig formulieren.

Neben Chillen (welch ein Modewort!), Internet-Daddeln (eine Sucht bei den Kids) und Strand (Yeah!) gucken wir uns Elba an. Wir nutzen Peters Bulli, mit dem er in den ersten Tagen nicht nur den Shuttle Morcone-Porto Azzurro installiert hat, um mich abends wieder zum Schwälbchen zu bringen. Nein, er kutschiert uns auch über die halbe Insel. Am eindrucksvollsten ist die Exkursion auf den gut tausend Meter hohen Monte Campana. Die Korbseilbahn ist nichts für zart besaitete Gemüter mit Höhenangst.



Aber schon unterwegs ist die Aussicht grandios, nach oben der Bergstation entgegen, und von immer höher auf Campo nell'Elba und die Südküste.



Oben wird sie dann unbeschreiblich. Man hat alle Buchten und Kaps Elbas im Blick, könnte stundenlang rüberschauen nach Capraia oder Montecristo, oder die Nordküste entlang, wie unsere jungen Damen hier.

Da wurden sie ganz still.



Ein schöner Familienurlaub, der aber dann auch mal zu Ende geht. Die vier machen noch einen weiten Umweg über Österreich, und ich mache noch ein paar genussvolle Tauchgänge, die zudem mit einem neuen Tauchlevel belohnt werden. Zum Abschied lade ich die Tauchlehrer zum Bordabend ein, sie waren nicht nur gute Lehrer, sondern sind Freunde geworden. Das Ganze gerät unvernünftig lang, denn schließlich möchte ich das Schwälbchen nach Fiumicino bringen, um von dort aus ein paar Tage nach Hause zu fliegen.

Das heißt: Drei Tage feste segeln!



Mo., 7. August, Morcone - Gianutri

Ich verlasse Morcone mit einer Träne im Knopfloch, gestern noch kitschig-pastelliger Sonnenuntergang, heute blau in blau die Aufforderung zum Segeln.



Ich muss früh los, will/muss bis zur Insel Giannutri, die mir ein Segelfreund als unbedingt sehenswert empfohlen hat. Das wird weit! Und der Wind ist heute auch nicht mehr das, was er sein sollte, zu schlapp, und dann noch aus der falschen Richtung. Ich quäle mich mit einer wenig produktiven Kreuz, aber irgendwann muss Johannes ran, sonst klappt das nicht.

Ich komm an Giglio vorbei, wo noch immer der große blaue Schwimm-Kran steht, um die Reste der Costa Concordia wegzuräumen.



Dann kommt Giannutri in Sicht, und ich finde die Bucht, in der ich ankern kann. Für einen Inselbesuch ist es definitiv zu spät - wieder mal eine Perle, an der ich aus Zeitmangel vorüberhaste. Aber mal ehrlich: Man kann nicht alles sehen, und ich habe schon so viel gesehen. Giannutri muss warten.



Di., 8. August, Gianutri - Civitavecchia

Diese Bucht war wirklich schön, ruhig und idyllisch, schade, dass ich fahren muss.



Aber der Flieger wartet nicht. Okay, okay, ich habe unvernünftigerweise auf Elba noch einen Tag drangehängt, Abschiedstauchen. Das holt mich jetzt ein. Als nächstes Etappenziel kommt nur Civitavecchia in Frage, von See aus eine hässliche Industriestadt mit einem großen Kreuzfahrer-Terminal, an dem die schwimmenden Städte ihre Passagiere zu einem Besuch in Rom ausspucken.

Wenigstens ist heute der Wind perfekt für schickes Segeln, erst an der Kreuz, später kann ich die Marina direkt anlegen. Es ist eine sehr große, sehr sterile Anlage, unter der Woche sehr menschenleer; viele Römer haben hier ihre Boote liegen, und so beschränkt sich das bunte Treiben auf die Wochenenden. Entsprechend schlafmützig und grottenschlecht gibt sich das Restaurant. Egal, der Night-Cup an Bord lässt mich den Zores vergessen.

Mi., 9. August, Civitavecchia - Fiumicino

Auch der letzte Schlag ist mir noch vom Vorjahr bekannt. Aber dieses Mal habe ich wunderschönen Wind, leider genau aus Süd. Irgendwann muss ich die Kreuzerei einstellen, mit dem Motor Höhe schinden, denn ich mag nicht zu spät ankommen. Telefonisch habe ich 8 Uhr als ETA angekündigt, dann ist es noch hell und der Ormeggiatore erwartet mich. Ich finde das ganz hilfreich: Der Fluss fließt zwar nicht schnell, aber man liegt im Päckchen, und ich werde mich in eine Lücke zwischen zwei Dreier- oder Viererpäckchen reinmogeln müssen. Okay, als Hollandfahrer sollte das kein Problem sein, aber ich bin zunehmend Mittelmeer-verwöhnt.

Pünktlich kommt der Leuchtturm von Fiumicino in Sicht,



und ich fahre in den Tiber ein.



Punkt acht hat mir John, der pakistanische Ormeggiatore, die Leinen an Land fixiert (ich werde sie umbauen, sobald er weg ist. Und warum zeigt den Jungs keiner, wie man ordentlich belegt!) und mitgeteilt, dass das Restaurant, auf das ich mich so gefreut habe, geschlossen sei wegen Betriebsferien; im Automat könne ich aber Getränke und Schokoriegel ziehen. Na, so schlimm steht es bei mir noch nicht, ich werfe die Bordküche an und trinke einen leckeren Wein zum Ausklang der ersten Saisonhälfte.

Ich war gut vier Monate unterwegs, habe fast genau 1500 Meilen hinter mir, viel gesehen und erlebt, und bin hungrig auf die zweite Saisonhälfte. In vierzehn Tagen geht's los.

